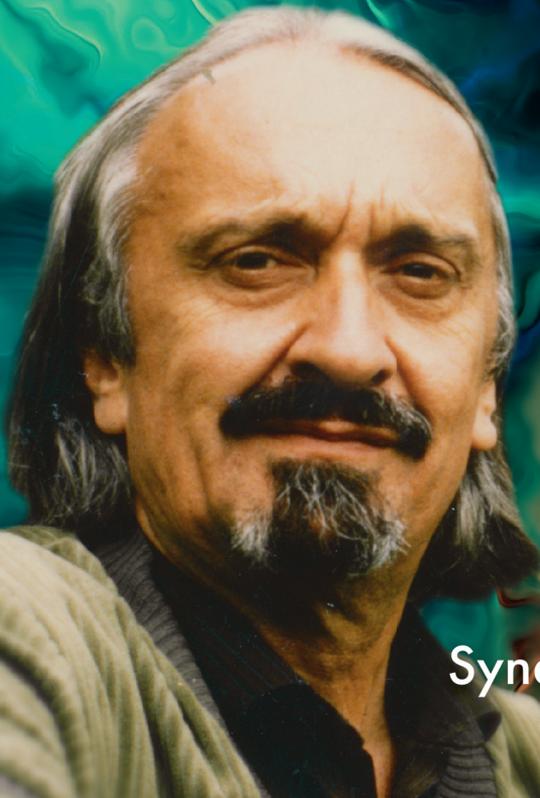


Erik Golowin

Sergius Golowin Aufbruch ins psychedelische Zeitalter



Synergia 

Erik Golowin

Sergius Golowin
Aufbruch ins psychedelische
Zeitalter

Synergia 

1. Auflage, 2015

Erschienen im Synergia Verlag, Basel, Zürich, Roßdorf
eine Marke der Sentovision GmbH
www.synergia-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 2014 by Synergia Verlag, Roßdorf

Umschlaggestaltung, Gestaltung und Satz: FontFront.com, Louis Globber
Redaktion: François Cuvit

Vertrieb durch Synergia Auslieferung
www.synergia-auslieferung.de

Printed in EU
ISBN-13: 978-3-944615-28-8

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Interpretation

In der Alchemie symbolisiert der Drache die «Ur-Materie» (Chaos) – das Unbewusste – aus der durch den alchemistischen Prozess das höhere Bewusstsein erlangt werden kann. Gemäss der analytischen Psychologie stehen hinter dem, was wir als Chaos, Unbekanntes und Fremdes fürchten, neue Entwicklungsmöglichkeiten – unbewusste Aspekte unseres Selbst, dank denen wir in der Lage sind, unser gesamtes Potential zu erschliessen. Deshalb ist der Drache in der Vorstellung der Inder, Chinesen und Japaner ein Symbol der Fruchtbarkeit und schöpferischen Kraft, des langen Lebens, des Glücks und der Weisheit.

In China wird dem Tiger eine komplementäre Bedeutung in Bezug auf den Himmelsdrachen zugeschrieben. Das Gegensatzpaar Drache und Tiger steht für Geist und Materie. Als Manifestation der Erdmutter symbolisiert der Tiger sowohl die Dunkelheit als auch das aufsteigende Licht. Er umfasst alle Elemente und Himmelsrichtungen: Der weiße Tiger verkörpert den Westen (Herbst, Metall), der blaue den Osten (Frühling, Holz), der rote den Süden (Sommer, Feuer), der schwarze den Norden (Winter, Wasser). Der gelbe schließlich, bildet das Zentrum aller Richtungen (Erde) und die Sonne. Allgemein verkörpert der Tiger Mut, Stärke, Zielstrebigkeit und Organisationstalent.

龍

虎

志
落
彭
于
成
士

Kalligrafie: Drache, Tiger



Vorwort

Seit mehr als 20 Jahren reise ich regelmässig in die Schweiz, um gemeinsam mit meinen Schülern Erik und Monika Golowin Seminare im Kampfkunstzentrum Goju Kan Bern zu leiten. Als Sergius Golowin noch lebte, besuchte ich ihn jedes Mal zusammen mit Erik. Seine Präsenz war eindrücklich. Wenn er nicht gerade eine Geschichte erzählte, sass er ohne viel zu reden mit uns beim Tee. Sein starkes Charisma wirkte auf mich wie die Ruhe vor dem Sturm. Seinem Körper schenkte er wenig Beachtung. Er hatte sich auch stets dagegen gewehrt, ein Leben in einer geordneten Familienstruktur zu führen, was für seine Angehörigen oft zu schwierigen Situationen führte. Er verfügte aber über eine starke spirituelle Kraft und schöpfte seine lebendige Kreativität aus seiner einzigartigen Traumwelt. Für sein Umfeld wurden seine kulturellen Visionen und seine gesellschaftlichen Ideale zu einer echten mentalen Herausforderung. Die psychoaktiven Substanzen, mit denen er sich im Rahmen seiner Arbeit beschäftigte, nutzte er selten als Mittel zur Betäubung – sie waren vielmehr eine Quelle der Inspiration.

Die Entwicklung des Menschen ist ein fortwährender Dialog zwischen dem Ich und unserer ursprünglichen Persönlichkeit, zwischen Unbewusstem und Bewusstsein, mit dem Ziel, seine Fähigkeiten zu entwickeln und sein menschliches Potenzial zu entdecken. Bei schwierigen Übergängen im Leben (Geburt, Pubertät, Heirat, Tod, etc.) werden die Wandlungsprozesse durch Ritualisierungen vorbereitet und begleitet. Entwicklung ermöglicht Erfahrungen von Transzendenz und Mysterium – Tod und Wiedergeburt werden symbolisch erlebt. Die Geister der Verstorbenen leben weiter. Die Persönlichkeit von Sergius Golowin weckte meine Neugier und ich stellte fest, dass sie sehr schwierig zu fassen ist. Doch brauchen wir ihn wirklich ganz zu verstehen? Für einen Vater ist es ausgesprochen schwierig, sein Wissen an seine Kinder weiterzugeben, sie etwas zu lehren. Dieses Buch zeigt, dass es Sergius Golowin geschafft hat. Nun können sogar Erik und Monikas Kinder – seine Grosskinder – davon profitieren. Es ist die Geschichte einer Familie. Konflikte, Verletzungen oder Misserfolge sind Teil davon – genauso wie Hoffnungen, Träume und Erinnerungen an wunderbare Erlebnisse. In diesem Sinne gibt es nachträglich nichts mehr zu bedauern. Für mich ist die Geschichte der Familie Golowin beispiellos.

Meister Peng Wu-Chih, Taipeh, Mai 2015

Inhalt

Vorwort 9

Prolog 15

1. Teil

Erwachen des Geistes 31

Gegenkultur – Kampf der Befreiung 32

Kritische Untergrund Schule Schweiz 33

Utopische Sehnsüchte 35

Historisches Bewusstsein 40

Weisheit der Fahrenden 45

Vermächtnis der Ahnen 48

Auf den Spuren der geheimen Künste 52

Die ewige Wiederkehr 56

Quelle der Kraft 60

Beschwörung der neuen Zeit 63

Der gefrorene Engel 68

Krieger der Grossstadt 70

Kulturkritik des Widerstands 73

Suche nach einem neuen Lebensstil 81

Der Zug des Nachtvolkes 82

Die Macht der Symbole 86

Drei Phasen der Entwicklung 92

Die Bühne des Welttheaters 97

2. Teil

Wirken des Schicksals	101
Psychedelik – Alchemie der Gegenwart	102
Die vergessenen Gräber	104
Frei sein wie die Väter waren	113
Politische Auseinandersetzungen	115
In den «Psychedelic Highlands»	118
Lord Krishna von Goloka	126
Druide der Gegenwart	130
Die Segenskraft der Sufis	135
Die Reise des Helden	141
Sieben mythische Gestalten	145
Der Nabel der Welt	149
Das Rad der Zeit	154
Meister des geistigen Reichs	161
Die Herrschaft des Drachen	168
Tradition der Rosenkreuzer	171
Agenten des Bewusstseins	174
Unterwegs in inneren Dimensionen	177
Die Kraft der Sterne	181
Eine schmerzvolle Niederlage	188
Schlüssel zu alten Geheimnissen	191
Sehnsucht nach dem Unerreichbaren	195

3. Teil

Rückkehr zum Selbst	199
Tradition – Heilung der Seele	200
Konzept der Bewusstseinsagenten	202
Im Reiche des Schamanen	205
Reiter auf dem Adler	211
Eine neue Weltordnung	214
Magie der Gegenwart	219
Sich selber entwickeln	224
Zeit der Erschütterung	227
Geistige Erneuerung	229
Methoden der inneren Alchemie	234
Philosophische Erkenntnisse	237
Im Wandel der Zeit	238
Kampf um die Freiheit	240
Zwischen Mystik und Technologie	242
Samurai des neuen Zeitalters	243
Überwinden der Schwerkraft	245
Geistheiler in Brasilien	247
Die Welt der Geister	249
Innere Zweifel	250
Im Schloss St. Germain	252
Der Byron'sche Held	254
Quelle der Schöpfung	255
Aufbruch ins Jenseits	257
Verschmelzung mit dem Ur-Ich	259
Mein Dank	263
Werke von Sergius Golowin	265



HR Giger, Werk Nr. 326, „Sergius Golowin“,
Acryl auf Papier auf Holz, 100x70 cm, 1976. www.hrgiger.com, www.hrgigermuseum.com.

Prolog

Noch gibt es ihn, den Zauberwald von Bremgarten, im Westen der Stadt Bern. Der kultische Glasbrunnen, dessen Wasser eine heilende Wirkung nachgesagt wird, die Keltenschanze und zahlreiche überlieferte Geistersagen machen ihn zu einem Ausgangspunkt für die Suche nach mystischen Kraftorten. Während hunderten von Jahren war der Wald wegen seiner magischen Atmosphäre und seiner Wunder wirkenden Quelle berühmt. Obwohl die moderne Zivilisation ihn nun von allen Seiten bedrängt und ihn die Autobahn zerteilt, vermag er immer noch zu verzaubern. Der eine Teil wird heute als Erholungswald bewirtschaftet; ausgewählte Bäume werden stehen gelassen, bis sie von selbst absterben, und vermitteln dadurch ein Gefühl von Ruhe, Frieden und Zeitlosigkeit. Ich erinnere mich gut, wie mein Vater Sergius Golowin mich zu Beginn meiner Schulzeit von Interlaken mit nach Bern nahm und durch den Bremgartenwald führte. Er fing damals an, sich für meine Entwicklung zu interessieren. Zuvor hatte er die Verantwortung für meine Erziehung lieber meiner Mutter überlassen. Er fand es zwar lustig, mich mit alten Wallisermasken zu erschrecken oder mit mir zu blödeln, ansonsten aber wusste er nicht so recht, was mit mir anfangen. Nun entwickelte ich aber eine gewisse intellektuelle Reife und emotionale Intelligenz, die ich gegenüber meinen gleichaltrigen Kameraden zu meinem Vorteil nutzen konnte. Und um diese Überlegenheit zusätzlich zu festigen, verbündete ich mich in der Schule mit älteren Pausenhoftyrannen. Dieses Verhalten war für mich damals überlebenswichtig, da wir wegen unserem Hippie-Outfit und den Aktivitäten meines Vaters von der Interlakner Dorfbewölkerung als Aussenseiter behandelt wurden. Deshalb begeisterten mich auch die Freiheitskämpfer, die ich aus den Erzählungen meines Vaters kannte. Gespannt hörte ich ihm jeweils zu, wenn er mich auf seine Erholungsspaziergänge mitnahm und an seiner Gedankenwelt teilhaben liess.

Während meiner Kindheit erlebte ich meinen Vater mit seiner Körpergrösse von über einem Meter achtzig als mächtige Erscheinung. Auffallend war sein markantes Gesicht mit der hohen Stirn, der stark gebogenen Nase und den jugendlich lebhaften Augen. Er war ein Geschichtenerzähler, der sich einer bilderreichen Sprache bediente und seine Botschaften ernsthaft ausarbeitete. Wenn er vor Publikum sprach, wuchs in ihm eine innere Kraft, als würde

ihm der Austausch mit den Zuhörern zusätzliche Energie verleihen, und sein ohnehin starkes Charisma kam noch mehr zur Geltung. Seine Körpersprache hingegen und seine Mimik wirkten eher lebensfern, und seine feingliedrigen Hände verstärkten das Erscheinungsbild des utopisch träumenden Dichters. Im Gespräch verhielt er sich zurückhaltend und diskret und strahlte eine ruhige Gelassenheit aus. Obwohl ihm grosse Szenen und lautes Gebaren eigentlich nicht lagen, inszenierte er seine öffentlichen Auftritte gerne und würzte diese wirkungsvoll mit spontanen Einlagen und Parodien. Später, als junger Erwachsener, fragte ich mich gelegentlich, ob er damit nicht auch eine gewisse Schüchternheit überspielte.

Während dieses Spaziergangs erzählte er mir auch von Hans Franz Nägeli. Dieser war ein Staatsmann und Feldherr und in der Übergangszeit vom Spätmittelalter zur Renaissance neben Adrian von Bubenberg eine der faszinierendsten Gestalten der Berner Geschichte. An der Spitze eines Heeres von sechstausend Mann eroberte er in einem verhältnismässig schnellen und unblutigen Feldzug das Waadtland. Gefolgt von seinen Berner Kriegshelden soll sein Geist noch heute in manchen wilden Sturmnächten durch Wind und Wolken Richtung Welschland reiten. Vielleicht lebt die Erinnerung an seine Persönlichkeit in den Volkssagen weiter, weil man zu seinen Lebzeiten überzeugt war, dass es bei seinen Siegen nicht ganz mit rechten Dingen zugeing. Man glaubte, er sei noch im Besitz alter Zauberbücher. Vorfahren der Ritterfamilien hätten sie angeblich von ihren Morgenlandfahrten, Kreuzzügen und Pilgerreisen aus den geheimnisvollen Reichen der Araber und Tataren zurück in ihre Burgen gebracht. Nägelis wirkungsvoller Zauberspruch war die Nachricht von der Unabhängigkeit von mächtigen Herrschern. Diese kraftvolle Botschaft brachte er mit der Berner Fahne in den Westen und Süden. Auch wenn die Waadtländer später einige politische Enttäuschungen mit der Regierung von Bern erlebten, so fühlten sie sich doch mit ihm und seinen Kriegern wesentlich mehr verbunden als mit den damaligen Herrschern von Frankreich und Savoyen.» Ich betrachtete den Bremgartenwald um mich herum aufmerksam und hoffte insgeheim, dem wilden Trupp von Hans Franz Nägeli zu begegnen. Trotz all meiner Konzentration sah ich ihn nicht. Und trotzdem fühlte ich irgendwie seine Nähe – eine Stimmung, die mein Vater heraufbeschworen hatte.

Obwohl er einen lebhaften Austausch mit seinem grossen Bekannten- und Freundeskreis pflegte, bewahrte mein Vater im Umgang mit Menschen immer eine gewisse Distanz. Tagelang zog er sich in sein Arbeitszimmer zurück,

vertiefte sich in seine dichterische Welt und schrieb an seinen Büchern. Diese besondere Wesensart wirkte sich auch auf sein seelisches Befinden aus. Glück fand er im besonnen Nachdenken über Zusammenhänge in der Welt, die er mit seinem visionären Bewusstsein klar erkannt hatte und aus denen er seine eigenständigen mentalen Konstruktionen entwickelte. Er fiel als intelligente Persönlichkeit auf – nicht im Sinne einer Denkmaschine, sondern weil seine geistige, kreative Beschwingtheit Ausdruck seiner spontanen Lebensweise war. Bei den zahlreichen Gesprächen mit Fahrenden, Künstlern, Revolutionären und anderen ungewöhnlichen Menschen kamen sein analytischer Geist und sein Einfühlungsvermögen gleichermaßen zum Tragen. Vermutlich motivierte dies seine Gesprächspartner, ihm Dinge anzuvertrauen, die andere nicht erfuhren. Die so gewonnen Eindrücke und Informationen entwickelte er dank seiner tiefen Intuition schöpferisch weiter. Obwohl er den Dingen gerne einen dichterischen Glanz verlieh und sich beim Aufdecken von mystischen Verbindungen manchmal zu grosszügigen Interpretationen verleiten liess, hielt er sich an geschichtliche Fakten. Akribisch und gewissenhaft verwies er in seinen Publikationen auf die Quellen, die ihm als Grundlage dienten.

Sergius Golowin, der nach der Schule in der Stadtbibliothek von Bern die Ausbildung zum Bibliothekar absolvierte, hatte schon in jungen Jahren eine ausgeprägte Bibliophilie entwickelt. Wann immer man ihm in der Stadt begegnete, trug er eine Tasche mit neu erworbenen oder ausgeliehenen Büchern bei sich. Mit der Zeit wurde er zum wandelnden Literaturlexikon, was geschichtliche und okkulte Themen betraf. Aus seiner Sicht hingen die meisten Menschen einem falschen Weltbild an, welches es unbedingt zu entlarven galt. In seiner aktivsten Schaffenszeit, von den sechziger bis in die achtziger Jahre, schien sein ganzes Leben nur auf diese eine Aufgabe ausgerichtet zu sein. Im philosophischen Verständnis der hinduistischen und buddhistischen Kultur fand er den ultimativen Leitgedanken für diese entlarvende Haltung: Alles ist Maya (Illusion). Daraus abgeleitet, formulierte er seinen oppositionellen Ansatz: Ich will mir meine Vorstellungen über die Realität nicht vom herrschenden System vorschreiben lassen! Wer den von ihm mitgetragenen Entwürfen für neue Gesellschaftsmodelle ablehnend gegenüberstand, wurde von ihm deshalb scharf kritisiert.

«Es gibt ein modernes Märchen und ich hatte das Glück, es von seiner schönsten Seite kennenzulernen.» Für meinen Vater lautete der Titel dieses Märchen «Timothy Leary in der Schweiz» und es spielte in den Jahren 1971

und 1972. «Ich kann niemanden viel lehren», sagte mir Tim am Anfang der irren Geschichte, «jeder ist Teil seines karmischen Spiels und muss also zusammen mit seinen Spielgefährten – aus seinen eigenen genetischen Energien heraus – seine Welt neu schaffen. Er kann seine eigene Religion und damit seinen eigenen Weg zu Gott finden, seine Gebote für seinen Clan aufschreiben. Ich kann dich nur eins lehren – wie man sich wirklich gut fühlt in dieser guten Zeit». Leary drosselte die Geschwindigkeit des gelben Porsches, als die geteerte Strasse zu Ende war. Das Tempo war auf dem holprigen Landweg immer noch zu hoch. Hervorstehende Steine und Unebenheiten verursachten unter dem tief gebauten Auto laute Kratzgeräusche. Leary schien dies nicht zu stören. Sein Beschützer und Sponsor Michel-Gustave Hauchard, angeblich ein einflussreicher Gangster aus Frankreich, hatte ihm den Wagen zur Verfügung gestellt. Die gelbe Farbe des Fahrzeugs war Leary wichtig gewesen. Gemäss seiner psychologischen Theorie hat sie eine unterstützende Wirkung auf das rational-strategische Bewusstsein. Genau diese Psychoenergie brauchte er auch auf seiner Flucht vor den Jägern des amerikanischen Imperiums. Während er das Auto über die unwegsame Bergstrasse oberhalb von Habkern steuerte, schaute er zum Fenster raus und sah die gut genährten Schweizerkühe beim Gras. «Hare Krishna, Hare Krishna», sang er und drehte den Kopf zu meinem Vater, der auf dem Nebensitz sass und sichtlich beeindruckt war vom rasanten Fahrstil. Wir waren unterwegs zum sagenumwobenen Hexentanzplatz auf dem Seefeld. Während mehrerer Tage durchstreiften Leary und mein Vater die Schweizer Untergrundszene und besuchten Hippie-Kommunen in Abbruchhäusern. Sie sassen zusammen im Musikkeller der Mundartrockgruppe Rumpelstilz und besuchten die Ateliers der Kunstmaler Franz Gertsch, H. R. Giger oder Walter Wegmüller. Im Grauholz verweilten sie bei den steinzeitlichen Menhiren des Grabes von Botti dem Riesen und sie spazierten durch die Höhle des Heiligen Beatus, der einst, als das Römische Reich zusammenbrach, Heilsuchenden seinen Weg der christlichen Mystik vermittelte. Eine weitere Station auf dieser «Magical Mistery Tour of Switzerland» war die berühmte Hohle Gasse, ein Symbol der eidgenössischen Unabhängigkeit. Sie meditierten bei der Klausur des Niklaus von der Flüe. Sie besuchten die St. Petersinsel, wo Jean-Jaques Rousseau eine Zeit lang gelebt hatte. An der Teufelsbrücke von Einsiedeln erinnerten sie sich an das Vermächtnis des berühmten Alchemisten Paracelsus, dessen Elternhaus dort gestanden haben soll. Sie liessen die Ruine der Unspunnen-Burg im Berner Oberland auf sich einwirken, diesen Ort, der den englischen Dichter Lord Byron zu seinem dramatischen Gedicht «Manfred» inspiriert haben soll.

Während Leary und Golowin durchs Land reisten und Richtung Hexentanzplatz auf den Seefeldalpen brausten, forderten amerikanische Amtsstellen Learys Auslieferung und erhöhten den Druck auf den Bundesrat. Einundvierzig Nationalräte schlossen sich zusammen und kritisierten aufs Schärfste, dass sich ein solcher «Jugendverführer» frei in unserem ordnungsliebenden Staat herumtreiben durfte. Ein Kanton nach dem anderen erklärte ihn zur unerwünschten Person, während seine Freunde auf der ganzen Welt vergeblich versuchten, ein Land zu finden, das ihm Asyl gewährte. Doch Golowin merkte Leary nichts an von diesem Aufruhr. Ihr Gespräch wurde zu einem offenen Austausch, zur Kommunikation von einem Herzen zum anderen. In Learys Nähe fühlte sich Golowin erleichtert – alles schien einen tieferen Sinn zu erhalten. Sein geistiger Zustand wurde zunehmend klarer. Im mehrschichtigen Puzzle der Wirklichkeit erkannte er die Schönheit der Natur: «... wie in der ersten Woche der Schöpfung». «Die Berge zeigen zu den Sternen hinauf», sagte Leary zu ihm, «dieses Land ist das Paradies, das Krishna-Land.» «Und die Widerstände, die wir haben?», fragte mein Vater. «Die Widerstände? Die müssen da sein, damit wir uns entwickeln und entfalten, unsere Eigenart ausbilden.» «Aber dann kann es ja nichts Falsches geben!» rief mein Vater. «Die Welt kann für dich nur einen einzigen Fehler aufweisen», antwortete Leary, «denjenigen, dass du glaubst, es sei irgendwo einer.» Mein Vater war erleichtert und hoffte, dass Leary recht hatte.

Die Aktivitäten der Künstler, Nonkonformisten und Hippies brachten in der Schweiz zahlreiche Entwicklungen ins Rollen. Die geschichtliche und kulturelle Relevanz dieser Bewegung wird heute unterschiedlich beurteilt. Doch was beschäftigte eigentlich die Menschen, die im Schmelztiegel dieser Zeit versuchten, aus den gesellschaftlichen Strukturen der Spiessbürgerwelt auszubrechen? Die mentalen Konstruktionen meines Vaters beinhalteten die Geschichten zeitloser Helden. In verschiedenen Gestalten kehren sie immer wieder zurück, um das kosmische Gleichgewicht zu bewahren. In der kulturellen Gegenrevolution sah er den Beginn einer neuen Zeit: Die vorherrschenden Kräfte waren im Begriff, Extreme auszugleichen. Es war die aktuelle Entwicklung des Menschen hin zu einer neuen Ordnung, der eine Zeit des Chaos vorausgegangen war. Mein Vater glaubte an die Zukunft. In seinen Büchern wollte er die Lesenden ermutigen, trotz der gesellschaftlichen Umwälzungen ihre Verbindung zu den menschlichen Werten nicht aufzugeben. In diesem Buch fasse ich die familiären, geschichtlichen und künstlerischen Einflüsse und Anliegen zusammen, die aus meiner Sicht seine

Persönlichkeit auszeichneten. Es sind meine eigenen Erinnerungen an Erlebnisse, die bis in meine früheste Kindheit zurückreichen oder an stundenlange Gespräche, die er mit mir führte. Sein Bewusstsein war eine Art virtuelle Märchenwelt. Mit seiner speziellen Art und Weise, Inhalte miteinander zu vernetzen und gesammelte Überlieferungen zu interpretieren, erschuf er eine eigene Welt – er entwickelte eine eigene dichterische Sichtweise, um die erstaunliche Funktionsweise des universellen Wirkens zu erfassen. Willkommen in der magischen Realität von Sergius Golowin und der fantastischen Geschichte des Schweizer Untergrundes!

Als ich in der ersten Klasse begann, mir nach dem Vorbild meines Vaters die Haare ein wenig wachsen zu lassen, löste dies in der Schule heftige Reaktionen aus. Von der Lehrerin wurde ich regelmässig vor meinen Klassenkameraden verspottet. Die anderen Knaben der Klasse trugen alle die gleiche Kurzhaarfrisur, so dass mein Pilzhaarschnitt à la Beatles deutlich auffiel. Die vorherrschenden Normen und Wertvorstellungen liessen grundsätzlich wenig Spielraum zu. Dies galt sowohl für die Bekleidung, das Verhalten und das Denken. Zu jener Zeit orientierte sich die Erziehung nach wie vor an der bürgerlichen Weltanschauung des Frühkapitalismus und es wurden in erster Linie Tugenden wie Leistung, Fleiss und Sparsamkeit vermittelt. Am wichtigsten war gesellschaftskonformes Verhalten. Ingeheim überwachten die Nachbarn einander gegenseitig und kontrollierten, wer sonntags in die Kirche ging, wer samstags seinen Wagen wusch, wer seinen Rasen regelmässig mähte und wer um welche Zeit abends nachhause kam. Solche und ähnliche Beobachtungen entschieden darüber, ob jemand ein anständiger Bürger war oder nicht. Es war ein Spiessbürgertum, das sich während rund zweihundert Jahren entwickelt und gefestigt hatte.



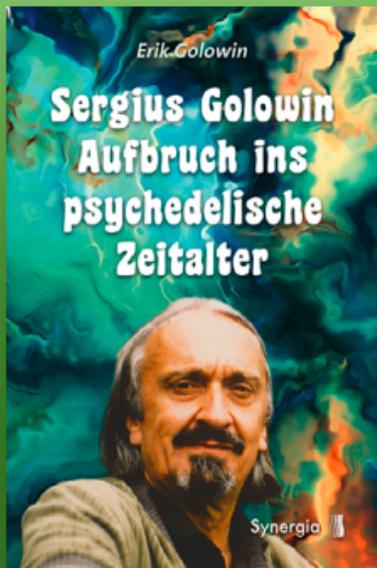
1948 - einziges Bild mit Vater Alexander

Mein Vater wurde am 31. Januar 1930 in Prag geboren, zu einer Zeit, in der in Europa ein Klima der Bedrohung herrschte. Drei Jahre später wanderte seine Mutter, die Dichterin Alla Golowin-von Steiger mit ihm in die Schweiz aus, während sein Vater, der Bildhauer Alexander Golowin, nach Paris zog und dort ohne seine Familie lebte. Zu dieser Zeit begann der berühmte spirituelle Lehrer George Gurdjieff in Amerika und Frankreich in kleinen Zirkeln zu unterrichten. Seine ersten Schüler unterwies der griechisch-armenische Meister vor der Oktoberrevolution in Russland. Zu Beginn der zwanziger Jahre kam er in den Westen und setzte seine Unterrichtstätigkeit fort. Er gehörte wohl zu den geheimnisvollsten Führern esoterischer Gruppen des 20. Jahrhunderts. Er war überzeugt davon, dass die intellektuelle Elite Europas die Dinge in einer Weise sah, die die Wahrheit völlig verzerrt und in etlichen Fällen sogar ihr Gegenteil darstellte. Durch seine Kritik an der Verstandeswelt seiner Zeit wurde er zu einem bedeutenden Vordenker der kulturellen Gegenrevolution der sechziger Jahre. Seine kritischen Äusserungen richteten sich vor allem gegen Amerika und alles was die Kultur dieses Landes hervorbrachte. Sein grosses literarisches Werk ist die dreibändige Schrift «Beelzebubs Erzählungen für seinen Enkel – Eine

objektiv unparteiische Kritik des Lebens des Menschen»: In einer Art kosmologischer Science-Fiction erzählt Beelzebub, Bewohner einer weit entfernten und harmonischen Welt, seinem Enkel Hassin die lehrreiche Geschichte seiner Erfahrungen und Begegnungen, die er im Verlauf seiner Aufenthalte auf der Erde erlebt hat. Gurdjieff sah den evolutionären Schritt voraus, der für meinen Vater in der Jugendbewegung der Sechziger- und Siebzigerjahre zum sinngebenden Inhalt wurde. In seiner Sprache zeigte er auf, dass die Menschen auf der Erde versklavte Roboter sind. So eröffnete er eine Art von intergalaktischer Sichtweise auf das Geschehen auf der Erde, eine Metaebene ausserhalb des Alltagsbewusstseins. Mein Vater sah in ihm einen Vorboten der psychedelischen Bewegung. Gurdjieff war der Meinung, dass sich die meisten Menschen im Zustand eines hypnotischen Wachschlafs befinden. Aber er war auch überzeugt davon, dass es möglich ist, einen wachen Zustand des Bewusstseins zu erreichen und das gesamte menschliche Potential auszuschöpfen

Im Sinne Gurdjieffs glaubte mein Vater, dass die Weisheit durch alle Dinge wirkt. Es scheint, als ob irgendwo im Kosmos ein Zentrum wäre, in dem ein richtungweisender Leitstern, ähnlich einer Sonne, leuchtet. Ein riesiger Stern, der in seinem leuchtenden Umkreis kraftvolle neue Schwingungen aussendet: Das Zentrum des Universums – die Quelle der Wandlungskraft, die das ständige Wechselspiel zwischen Erzeugen und Empfangen hervorbringt, der Ursprung des Schöpfungsstrahls – wie ihn Gurdjieff nannte – aus dem neue Galaxien, Sonnen und Planeten erschaffen werden. Letztlich durchdringt sein Licht jedes Wesen, das im Universum lebt. Dieses Licht existiert in uns wie ein wegweisendes Feuer, das plötzlich ausbricht – als Sehnsucht des Menschen nach dem Goldenen Zeitalter. Dabei geht es nicht um die gute alte Zeit oder um ein verborgenes Paradies, sondern um jene Erkenntnis, die uns durch überliefertes Wissen ermöglicht wird und in uns einen Traum weckt, der mit der Sprache nicht ausgedrückt sondern nur umschrieben werden kann.

Eine der grundlegenden Erkenntnisse meines Vaters war, dass der Mensch sich selber nicht kennt. Er kennt weder seine eigenen Grenzen noch seine Möglichkeiten. Er ist sich gar nicht bewusst, wie sehr er sich und seine Potentiale verkennt. Was im Menschen die Illusion seiner Einheit und Ganzheit schafft, ist die Empfindung seines Körpers, sein Name und eine bestimmte Anzahl stereotyper Gewohnheiten, die durch Erziehung und Sozialisation geschaffen oder durch Nachahmung erworben wurden. Dadurch, dass er stets ähnliche physische Empfindungen hat, immer beim gleichen Namen



Interesse geweckt?

Lassen Sie sich in eine magische Realität und in die fantastische Geschichte des Schweizer Untergrundes entführen.

Erik Golowin

Sergius Golowin – Aufbruch ins psychedelische Zeitalter

Synergia Verlag, 2015, 272 Seiten, kartoniert mit Klappen, **16,90 €**
ISBN 978-3-944615-28-8